

#### 4. August 2018 Bundesjugendorchester



Foto: Kai Bienert / MUTESOUVENIR

Das Bundesjugendorchester, seit Jahren Stammgast bei Young Euro Classic, versteht es immer wieder, sein Publikum zu überraschen. Im letzten Jahr brachte das Bundesjugendorchester spektakuläre Beispiele aus der Geschichte der Filmmusik mit nach Berlin. In diesem Jahr dagegen gab sich das Orchester, in dem die besten Musiktalente Deutschlands zusammenspielen, ganz anders: tiefgründig, streng, nachdenklich. Der Franzose Olivier Messiaen, ein tiefgläubiger Katholik, hat sich 1934 vom Thema „Himmelfahrt“ zu vier klangschillernden Meditationen inspirieren lassen. Gustav Mahler fand 1904 in seinen fünf Kindertotensliedern nach Gedichten von Friedrich Rückert ergreifende Töne der Klage. Und Paul Hindemith wählte den Maler Mathias Grünewald, um dessen Isenheimer Altar in seiner Symphonie Mathis der Maler zu spiegeln. Mario Venzago dirigiert das Orchester.

#### 5. August 2018 Joven Orquesta Nacional de España



Foto: Kai Bienert / MUTESOUVENIR

Das nationale spanische Jugendorchester JONDE musste man dem Publikum von Young Euro Classic eigentlich nicht vorstellen. Bei seinen vielen Auftritten

im Berliner Konzerthaus ist der Funke immer übersprungen. Denn technisches Können paart sich bei den jungen Musikerinnen und Musikern in großartiger Art und Weise mit iberischem Temperament. Davon hat auch das Programm beim diesjährigen Auftritt profitiert – denn was gibt es Dankbareres als das Konzert für Orchester von Béla Bartók, ein Klassiker des 20. Jahrhunderts, in dem jede Instrumentengruppe ihren besonderen Auftritt hat? Eine echte Herausforderung für jedes Orchester ist auch Don Quixote, jene Tondichtung, in der Richard Strauss dem spanischen Ritter von der traurigen Gestalt ein lautmalerisches Denkmal gesetzt hat. Und ein zeitgenössisches Werk durfte bei JONDE auch nicht fehlen: Die Komponistin Alicia Díaz de la Fuente schrieb für diesen Anlass ein neues Orchesterwerk mit dem Titel „Llueven estrallas en ei mar“ – „Regen fällt auf das Meer“. Dirigent: Pablo Gonzáles.

#### 6. August 2018 Bundesjugendballett



Foto: Ed Koch

Was kann man über einen Ballettabend schreiben, der einfach nur fantastisch war? Er war fantastisch. Nichts anderes hat man auch von John Neumeiers Bundesjugendballett erwartet, dennoch: jedes Jahr überrascht das Ballett bei seinem YEC-Auftritt mit neuen Variationen zum Thema Musik und Tanz.



Im Programmheft steht: „Tanz zu Strawinski, Ballett zu Pop und Rock: Das Bundesjugendballett zeigt die Eigenkreation „Dumbarton Oaks“ sowie das mehrteilige „BJB Songbook – What We Call Growing Up“ mit



Stücken junger Nachwuchschoreografen zu neu arrangierten und live interpretierten Songs der letzten Jahrzehnte.“ Der erste Teil kommt eher klassisch daher, im zweiten geht’s fast zu wie bei Bernsteins „West Side Story“, Pop-Musik und die ganze Bühne einnehmende Tänzerinnen und Tänzer, die tempo- und bewegungsreich für Luftzug in den ersten Parkettreihen sorgen. Nichts geht über das Live-Erlebnis dieser Vorführung, aber besser, als meine Beschreibungsversuche sind die großartigen Fotos von Kai Bienert, der wieder jeden Abend im Konzerthaus mit seiner Kamera unterwegs ist.



Elf Tänzerinnen und Tänzer, darunter schon drei der neuen Spielzeit 2018/2019, zehn Musikerinnen und Musiker und nochmals 16 im Team hinter den Kulissen, vom Intendanten bis zur Pressesprecherin. Sie alle sorgten für einen im wahrsten Sinne des Wortes bewegenden Abend.

## 7. August 218 Symphonieorchester der Musikakademie Ljubliana, Slowenien

Jeder Abend wird mit einer kurzen Einleitung eines prominenten Paten eröffnet. Beim Bundesjugendballett kam Boris Aljinovic im Dirndl-Kostüm tanzend auf die Bühne. Eine Anspielung auf das „Weiße Rössl“, in dem er bis zum 5. August im Renaissance-Theater auftrat. Das Orchester aus Ljubliana begrüßte Berlins Kultursenator Klaus Lederer höchst persönlich mit den Worten, dass er schon mal auf dem Weg in den Urlaub durch Slowenien durchgefahren sei. Immerhin. Er rettete diese Peinlichkeit mit dem Hinweis, dass das Orchester wirklich sehr gut sei. Hat ihm vermutlich jemand aufgeschrieben. Die Ankündigung bewahrheitete sich hundertprozentig.



Der erste Teil begann mit der Deutschen Erstaufführung von „The Symphonic Waltz“ des 24-jährigen slowenischen Künstlers Leon Firšt. Ein temperamentvolles Musikvergnügen, das mit der obligatorischen Sonnenblume belohnt wurde. Links im Bild der französische Dirigent Quentin Hindley.



Urban Stanič, ein Multitalent, brachte Robert Schumanns Klavierkonzert a-Moll zu Gehör. Er spielte das Werk auswendig, brauchte er doch seine Finger auf der Tastatur und nicht zum Notenblatt umblättern.

Grandios. Der erst 22 Jahre alte slowenische Pianist „meistert das durchaus komplexe Werk mit Bravour“, schreibt der Tagesspiegel-Experte. Diesem Teil der Aussage des Fachjournalisten Elias Pietsch schließe ich mich gern an, einer späteren nicht. Übrigens: Urban Stanič wurde zweimal nationaler Meister im Fach Mathematik und fünfmal im Fach Logik. Folgerichtig kam er auch als Schachmeister im Transitland Slowenien zu Ehren. Mathe und Logik, das Erfolgsrezept für einen exzellenten Pianisten.

Nach der Pause dann mein musikalischer Höhepunkt des Festivals, auf den ich mich am meisten gefreut hatte. „Also sprach Zarathustra“ von Richard Strauss. Der Titel ist abgeleitet von dem „Buch für Alle und Keinen“ des deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche.



Seien wir ehrlich. Die ersten knapp zwei Minuten des Werks kennen wir alle, nicht nur aus Stanley Kubricks „2001: Odyssee im Weltraum“. Bei Klassik Radio können wir immer wieder diese ersten zwei Minuten hören. Ist das aber alles? Nein, es kommt noch was, und zwar eine halbe Stunde lang wunderschöne Musik. Endlich habe ich das Strauss-Stück mal in voller Länge hören können.

Was uns der Komponist mit seinem Werk sagen will, erfahren wir zum einen aus den Texten von Michael Horst in den Programmheften, wie immer detail- und erkenntnisreich, und zum anderen eine Stunde vor Konzertbeginn durch den Künstlerischen Leiter des Festivals Prof. Dr. Dieter Rexroth, der diejenigen, die mehr wissen wollen, im Werner-Otto-Saal des Konzerthauses empfängt. Das ist sehr hilfreich und eröffnet oft einen ganz anderen Blick auf die Musik. „Nachdem sich (mit der Einleitung) das Tor zum Universum geöffnet hat, folgen acht Abschnitte, unmittelbar aneinandergereiht“, schreibt Michael Horst. „Für den musikalischen Zusammenhalt folgt Strauss einer genialen Idee: dem unvereinbaren Nebeneinander der Tonarten C-Dur (sie steht für die unverfälschte Natur und ihre Mysterien) und des harmonisch weit entfernten h-Moll (für den menschlichen Geist und seine beunruhigenden Fragestellungen).“ Das wäre mir Laien natürlich nie aufgefallen. Auch habe ich nicht bemerkt, dass

„der Funke ... nicht so ganz auf das Publikum überspringen will“, wie der Tagesspiegel-Redakteur in seiner Kritik schreibt. „Nach dem majestätischen Beginn“ flache „die Spannungskurve ab, das Orchester verliert sich in Kleinteiligem. Die jungen Musiker und Musikerinnen spielen zwar alle Noten korrekt, ihr Spiel ist allerdings seltsam unbeteiligt und distanziert.“ Tja. Was soll ich sagen: vielleicht gab es zwei Parallelkonzerte. Das Publikum, das sich in dem Saal befand, in dem ich auch saß, hat sich vor Begeisterung nicht wieder eingekriegt. Minutenlang Applaus hallte durch den Saal. Es sind zwei Welten, die aufeinandertreffen. Das begeisterte und dankbare Publikum, das weiß, hier spielen sehr junge Künstler und nicht die Berliner Philharmoniker, wobei die meisten den Unterschied vermutlich gar nicht merken würden. Und dann gibt es die Experten, die nicht genießen können, weil sie so sehr auf Unebenheiten und Fehler konzentriert sind. Traurig, wenn man so gar keinen Spaß haben kann. Ich halte es mit dem Publikum und schließe mich der Odyssee durch das Konzerthaus bis zum Finale an.

Fotos: Kai Bienert / MUTESOUVENIR

## 8. August 2018 National Youth Orchestra of Canada

Kanada. Was für ein schönes Land mit gutaussehenden Politikern, die nicht nur ihrem Nachbarn im Süden die Stirn bieten, sondern auch den Saudis deutlicher als andere ins Stammbuch schreiben, wie menschenverachtend sie sind. So leitet Ulrich Deppendorf in den Premierenabend des kanadischen Jugendorchesters ein und bekommt viel Zuspruch für seine Worte.



Foto: Ed Koch

Über Zuspruch konnten sich auch das Orchester mit seinem britischen Dirigenten Jonathan Darlington nicht beklagen. Ich gebe zu, dass mir besonders Werke gefallen, in denen möglichst alle Instrumente, und möglichst laut, zum Einsatz kommen. Am 8. August bin ich voll auf meine Kosten gekommen. Das Konzert begann mit einem Klassiker der leichteren Musik, George Gershwins „Catfish Row“-Suite aus „Porgy and Bess“ (1936). Das zweite Stück war ganz anders gestrickt. Richard Strauss stand erneut auf



dem Programm, und zwar mit seinem Hornkonzert aus dem Jahre 1942. Man bedenke die Zeit: Zweiter Weltkrieg. Strauss hatte schon als 18-jähriger für seinen Vater ein Horn-Konzert geschrieben. Richard Strauss liebte das Instrument und er wusste, „was alles spieltechnisch damit möglich ist“, erfahren wir von Michael Horst aus dem Programmheft.



Das Hornkonzert „fordert auch den besten Hornisten bis an die Grenzen – mit einem Tonumfang von etwa drei Oktaven, großen Sprüngen und endlosen Bögen, die eine exzellente Atemtechnik voraussetzen.“ Martin Mangrum (Foto), 21-jähriger kanadischer Hornist, meisterte diese Aufgabe ganz hervor-

ragend, egal, was Sie anderswo vielleicht darüber lesen oder hören mögen.

Es ist mein erstes Jahr bei Young Euro Classic seit 2007, in dem mir alle bisherigen Erstaufführungen sehr gut gefallen haben. Die Publikumsjury, die am 19. August, den vom Regierenden Bürgermeister Michael Müller gestifteten Europäischen Komponistenpreis zu vergeben hat, wird es schwer haben, den Sieger zu bestimmen. Das Werk des 52-jährigen Kanadiers John Estacio, „Moontides“ (Mondgezeiten), das er in diesem Jahr komponierte, gehört zu den Favoriten. Mondaufgang, Ebbe und Flut, finden Eingang in dieses aufregende Werk.

Alexander Skrjabin's „Le Poème de l'extase“ (Das Gedicht der Ekstase) bildete den musikalisch-instrumentalen Abschluss des Konzerts. Henry Miller beschrieb das Stück so: „Es war wie ein Bad im Eis; Kokain und Regenbogen.“ Ein Eis-Bad hätte man an diesem heißen Abend gern gehabt, auf Kokain, nach dessen Zufuhr man sicherlich viele Regenbögen gesehen hätte, kann man getrost verzichten.

Auf Deutsch kündigte Jonathan Darlington an, dass noch etwas komme. Drei furiose A Capella-Lieder folgten als Zugabe. Die jungen Kanadier bewiesen damit, dass sie als Chor genauso gut sind wie als Instrumentalorchester.

Das National Youth Orchestra of Canada hat sich bei seiner Premiere in die Herzen des YEC-Publikums gespielt. Wiederkehr nicht ausgeschlossen.

**Ed Koch**